Stummfilm

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-488691

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHILIUS KOMMENTIERT

Ein Seehund hat den Kanal durchschwimmen müssen. Er brauchte 4 Stunden und 24 Minuten, während die Rekordzeit des Menschen auf dieser Strecke 11 Stunden 5 Minuten beträgt. Der Bericht über diese Leistung eines Tieres wurde im Stil üblicher Sportberichterstattung abgefaßt. Man höre: Der Seehund Pierre wurde von einem Amerikaner nach Europa gebracht, um hier von der französischen Küste abzustoßen. Er mußte zuerst mit einem Boot 50 Meter weit vom Ufer weggebracht werden, bevor er sich zum Start entschloß. Dann aber schwamm er unverdrossen, in Begleitung eines Schnellbootes, der englischen Küste entgegen, die er um 14 Uhr 40 in Leathercotes bei Dover erreichte, um dann nach einer Ehrenrunde in der Bucht von St. Margareth an Land zu gehen, wo er von einem Empfangskomitee empfangen wurde. Unterwegs ist der Seehund mit 100 Heringfilets gefüttert worden. Seine Technik bestand darin, daß er zeitweise an der Oberfläche schwamm und dann wieder mehrere Meter untertauchte und Luftsprünge machte. Auch das wird nicht verschwiegen, daß beim Start verschiedene Personen Protest einlegten, nicht etwa, weil sie sich über dieses sinnlose Unterfangen empörten, sondern weil nach ihrer Meinung Pierre, der seinen Kanalangriff erst 50 Meter vom Ufer entfernt begann, die Bedingungen für ein Durchschwimmen des Kanals nicht erfüllt hatte.

Was ist geschehen? Man hat ein Tier gequält. Wenn man allerdings die Durchschwimmung im sportlichen Stile schildert, wie das von der Presse mit plumper Ironie getan worden ist, sieht das Ganze harmlos und humorvoll aus. Wäre dieser Bericht aber von einem — Tier verfaßt worden, müßte er etwa so lauten:

«Man hat unsern Bruder, den Seehund Aqualeiestan (die Menschen heißen ihn Pierre) gezwungen, den Kanal zu durchschwimmen. Aqualeiestan war über diesen Plan tief erschrocken und machte dem Amerikaner klar, daß solche Strecken nicht zum natürlichen Aufgabenkreis eines Seehundes gehören. Kein Seehund geht ins Wasser mit der Absicht, hintereinander vier Stunden zu schwimmen. In der Schnauze eines gesunden Seehundes sitzt das Witterungsgefühl für Distanzen. Er riecht es, wie weit das nächste Uferziel von ihm entfernt ist, er riecht das nächste Festland, riecht die nächste Eisscholle. Wenn unser Seehund Unlust gezeigt hat, ins Wasser zu gehen, so war das nicht dumme menschliche Unlust, sondern ein klarer gesunder Instinkt, ein Gefühl, daß er das Uferziel nicht in natürlicher Reichweite habe. Und er widersetzte sich der Unnatur des Vorhabens. Aber man zwang ihn und zwar gab man ihm nicht nur einen Schupf, man hatte ihn ja an ein Seil genommen, und da man daran zog, blieb ihm keine Möglichkeit, seinen freien Willen spielen zu lassen. Einmal im Wasser, schwimmt eben jeder Seehund. Man warf ihm Fischfilet hin und damit hat man unsern Bruder etappenweise übertölpelt. Fischfilets nachzujagen, ist im Tierreich kein Zeichen der Gefräßigkeit; die Eigenschaft, auf einen Brocken zu entsagen, der einem vor der Schnauze schwimmt, ist keine tierische, sondern eine menschliche. Dort sieht es der liebe Gott sehr gerne, wenn ein Zweibeiner seine Lust überwindet und freiwillig entsagt, aber beim Tier hieße eine solche Entsagung Nachlassen des gesunden Instinktes, und kurz und gut, vom Tier will der liebe Gott das nicht, er will das von ihm ebensowenig wie etwa daß es Mathematik treibe, den Knigge auswendig lerne oder Kant lese.

Da der Seehund seine Fische in der Nähe des Ufers jagt, gaukelten diese Heringfilets unserm guten Aqualeiestan sozusagen die Nähe des Ufers vor und so jagte er ihnen nach, mit der unbewußten Meinung, sich in ufernahem Gebiet zu befinden. Mitten im Schwimmen überfiel ihn zwar die Angst, sie trieb ihn zu größerer Schnelligkeit an und was reduziert den Weg mehr als Luftsprünge. Aber bei den Menschen bedeutet der Luftsprung Ausdruck übermütiger Freude und so ist auch jedes und alles, was unser Tier tat, von den Menschen falsch ausgelegt, falsch gedeutet und falsch gewertet worden. O diese Menschen, die die Natur mit ihren menschlichen Augen betrachten! Wo man doch jedes Ding mit den seinem Wesen gemäßen Augen ansehen müßte.» Nichts so sehr wie die Tiere.

Stummfilm

Müde von den Lasten des Tages liegt der Mensch im Bett. Plötzlich schrickt er auf und wischt mit einer hastigen Bewegung den Wecker vom Nachttisch. Er fuchtelt wild mit der Hand herum und findet endlich den Lichtschalter, fährt aus dem Bett und reibt sich die Augen. Dann tastet er nach seiner Brille. Mißtrauisch starrt er in einen dunklen Winkel, springt auf und schlägt gegen die Wand, besieht sich seine Finger und schüttelt den Kopf. Er hüpft umher und klatscht in die Hände, leuchtet mit dem Nachttischlämpchen hinter den Schrank und kriecht unter das Bett. Er kommt wieder zum Vorschein und tritt auf den am Boden liegenden Wecker. Mit dem Kopfkissen bewaffnet, schleicht er im Zimmer herum wie ein Indianer auf dem Kriegspfad. Er wirft das Kissen gegen die Decke, hebt es wieder auf und sucht daran etwas uns Unsichtbares. Eingehend betrachtet er die Zimmerdecke und sucht dann die Trümmer des Wekkers zusammen. Einen Augenblick verharrt er in lauschender Stellung, schlüpft ins Bett und löscht das Licht. Nach drei Minuten fährt er erneut empor und wiederholt den rituellen Tanz. Mit einer anklagenden Gebärde erhebt er die Arme, steigt wieder in seine Lagerstatt und zieht das Leintuch über die Ohren.

Ich aber werde morgen einen Ornithologen fragen, wie lange in den Herbst hinein die Schnaken leben können. — Anthony

Kunst

Wer einen Kunstgelehrten moderne Kunst erklären hört, mag sich fragen, ob die Kunst bei der neuen Kunst nun eigentlich darin besteht, sie zu machen oder darin, sie nachher auch zu verstehen ...? pen